

Nachruf auf einen oberfränkischen Wuchsort des Hirschzungenfarnes (*Phyllitis scolopendrium* (L.) NEWM.)

von Erich WALTER, Bayreuth

Die Gemeine Hirschzunge - *Phyllitis scolopendrium* (L.) NEWM.

(Syn. *Asplenium scolopendrium* L., *Scolopendrium vulgare* SMITH., *Scolopendrium officinarum* SW., *Scolopendrium scolopendrium* KARSTEN), eine der wenigen Farnarten mit ungeteilten Blattspreiten, erreicht nach BRESINSKY-SCHÖNFELDER (1979) in Bayern einen Teil ihrer Ostgrenze.

In der Literatur findet die Art für das nördliche Bayern deshalb auch nur spärlich Erwähnung. HOFFMANN (1879) nennt 2 Fundorte an Altmühl und Donau, da allerdings jeweils als "in Menge" vorkommend. KITTLER (1896) nennt keine Fundorte und bezeichnet die Art nur als "selten". SCHWARZ (1897-1912) nennt als Fundorte "im Brunnenhaus des germanischen Museums, im Oedthal, im Molzberger Thal". Bei HARZ (1907) bleibt die Art unerwähnt, in seiner Flora von Bamberg (1914) dagegen nennt er "Handthal bei Ebrach in einer Brunnenstube (Kreß)" und "Altenberg (Schrüfer) bei Heiligenstadt". Bei VOLLMANN (1914) finden sich Fundorte genannt für die Altmühl-Donau-Naab-Verbreitung sowie für die Pegnitzalb und als "außerdem öfters verwildert" z.B. für "Nürnberg, Schweinfurt, Handthal im Steigerwald (ob hier nicht wirklich wild?)". SCHACK (1925) wiederholt die HARZ'schen Angaben von 1914 und SCHUBERTH (1935) erwähnt die Art für sein Gebiet, was nicht wundert, nur als "in alpinen Gartenanlagen angepflanzt". Auch bei VOLLRATH (1957) findet sich keine Nennung der Art für das Fichtelgebirge und damit für das nordöstlichste Bayern.

Eine in Nr. 9 der Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft zur floristischen Kartierung Bayerns, herausgegeben von der Bayerischen Botanischen Gesellschaft und der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft, durch BRESINSKY und SCHÖNFELDER

(1979) vorgestellte Musterkarte (Karte 19) von *Phyllitis scolopendrium* (L.) NEWM. mit Kartierungsstand 1.2.1979 zeigt aktuelle Vorkommen der Art in Bayern für 47 Meßtischblätter, bzw. 77 Quadranten. Als aktuell gilt hier der Stand der Nachweise ab 1945. Daneben finden sich Nachweise aus der Zeit vor 1945 (eigens gekennzeichnet) und mit zeitlicher Unschärfe in weiteren 22 Meßtischblättern. Nach dieser Musterkarte liegt der Hauptverbreitungsschwerpunkt der Art für Bayern im Alpenland mit wenigen Vorposten im Alpenvorland. Ein weiterer, wenn auch wesentlich kleinerer Verbreitungsschwerpunkt befindet sich im Raum Donau-Alt- und Naabtal im Naturraum südliche Frankenalb und ein dritter Schwerpunkt im Pegnitztal sowie nördlich und südlich davon in der mittleren Frankenalb, bzw. im MTB 6334 die nördliche Frankenalb noch erreichend. Darüber hinaus finden sich nur wenige Einzelvorkommen oder Vorkommen mit unsicherem Status. Für Oberfranken verbleiben neben der alten Angabe für Handthal, wenig über der Regierungsbezirksgrenze in Unterfranken gelegen, ein aktueller Fundpunkt, bzw. möglicherweise sogar 2 im Kartenblatt 6334 Betzenstein und ein Nachweis aus dem Zeitraum vor 1945. Der letztgenannte im MTB 6132 und im Quadranten 2 gelegen, soll nachfolgend einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Es handelt sich dabei um ein einzelnes Vorkommen weitab vom Verbreitungsschwerpunkt der übrigen nördlichen und mittleren Frankenalb. Es dürfte identisch sein mit dem von HARZ (1914) benannten Fundort "Altenberg bei Heiligenstadt". HARZ hat laut Legende ein Exemplar von diesem Fundort im SCHRÜFER'schen Herbar gesehen. Dabei dürfte es sich um den bis jetzt einzigen in die floristische Literatur eingegangenen Wuchsort in Oberfranken handeln.

Bald nach Antritt meiner dienstlichen Tätigkeit in Burggrub bei Heiligenstadt im Jahre 1962 habe ich unabhängig von der HARZ-schen Angabe und ohne diese zu kennen, im Raum Heiligen-

stadt einen Wuchsort des Hirschzungenfarnes gefunden. Die Art wuchs in der wildromantischen Dolomittfelsgruppe der "Pfarrwaldfelsen" im "Pfarrholz" (im Eigentum der evangelischen Pfründestiftung Heiligenstadt befindlich), ca. 2 km südwestlich der Ortsmitte von Heiligenstadt. Durch die Hauptfelsgruppe dieser "Pfarrwaldfelsen", die mit gehauenen Steinstufen versehen bis zum höchsten Punkt und deshalb früher sicher als Ausflugsziel häufig besucht wurden, zieht sich eine Höhlenruine mit einem Felseneinsturzkessel der nur schwer zugänglich ist. Dieser Einsturzkessel mit seinen üppig moosbewachsenen und stellenweise bis zu ca. 8 m hohen Felswänden zog mich vor allem magisch an. Stark beschattet durch ein Rotbuchen-Altholz mit Fichte und Bergahorn fand ich in dem Felsenkessel einen Wuchsort des Hirschzungenfarnes. Eine ältere Pflanze mit wenigen, bis zu maximal 18 cm langen und relativ reich sporentragenden Blattspreiten hing nur noch mit wenigen Wurzeln an der Felswand. Bei weiterer Suche fanden sich 5 kleine Jungpflanzen an den Felswänden und auf -blöcken in der Höhlenruine. Deren übriges floristisches Arteninventar glich dem anderer und ähnlicher Standorte im Bereich von schattseitigen Höhleneingängen. Als vorherrschende Moosart war *Thamnium alopecurum* neben mehreren *Mnium*-Arten in felsbedeckenden Beständen an den Dolomittfelswänden und an -blöcken zu finden, daneben Farne wie *Asplenium trichomanes*, *Dryopteris filix-mas* und *Polypodium vulgare*, und an Blütenpflanzen der Höhlen-Eingangsregion *Epilobium montanum* (Berg-Weidenröschen), *Geranium robertianum* (Ruprechts-Storchschnabel), *Lamiastrum galeobdolon* (Goldnessel) und *Mycelis muralis* (Mauerlattich). Dazu standen auf den umgebenden Felsen Mehlbeere (*Sorbus aria*) und Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*), Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*) und Alpen-Johannisbeere (*Ribes alpinum*) hingen an der Felswand, darunter fanden sich Bestände von *Convallaria majalis*, *Melica nutans* und *Mercurialis perennis*. An den Felsen und in der Umgebung wuchsen außerdem (Auswahl)

<u>Farne</u>	<i>Cystopteris fragilis</i>	<i>Galium odoratum</i>
	<i>Polystichum lobatum</i> (Kümmerform)	<i>Galium sylvaticum</i>
		<i>Hedera helix</i>
<u>Gräser</u>	<i>Agropyron canina</i>	<i>Ranunculus auricomus</i>
	<i>Carex sylvatica</i>	<i>Ranunculus lanuginosus</i>
	<i>Hordelymus europaeus</i>	<i>Sambucus racemosa</i>
	<i>Milium effusum</i>	<i>Scrophularia nodosa</i>
<u>Blütenpflanzen und Sträucher</u>		<i>Senecio fuchsii</i>
	<i>Actaea spicata</i>	<i>Stachys sylvatica</i>
	<i>Adoxa moschatellina</i>	<i>Urtica dioica</i>
	<i>Cardamine impatiens</i>	<i>Vicia dumetorum</i>
	<i>Chrysosplenium alternifolium</i>	

In den folgenden Jahren suchte ich mehrmals die gesamten Felsen der Umgebung, auch zusammen mit Herrn Prof. Dr. K. GAUCKLER und Herrn Dr. K. GATTERER nach weiteren Exemplaren von *Phyllitis* (vergeblich!) ab, ebenso die Felsen und Felswände des Altenberges bei Zoggendorf, Burggrub, Oberngrub und Kalteneggölsfeld sowie Felsen im "Seelig" zwischen Burggrub und Teuchatz. Bei einer dieser Exkursionen im August oder September 1970 fotografierte Dr. GATTERER die beschriebene Pflanze von *Phyllitis*.

Auch in den Jahren 1974/75 war der Wuchsort noch existent, während bei Besuchen in den Jahren 1979 und 1980 das stattgefundenere Erlöschen des Wuchsortes festgestellt werden mußte. Die Umgebung und der die Felsen umgebende Waldbestand sind unverändert, lediglich die Moosbedeckung der Felswände im Einsturzkessel scheinen in ihrer Vitalität ebenfalls stark verringert zu sein. Erstaunlich ist trotzdem das völlige Ausbleiben der Art einschließlich der vorhanden gewesenen Jungpflanzen, wenn auch bei der Verlustursache hier am Rande des Art-Areales als von einer natürlichen Ursache (z.B. durch Verdichtung des Beschattungsgrades o.ä.) ausgegangen werden kann.

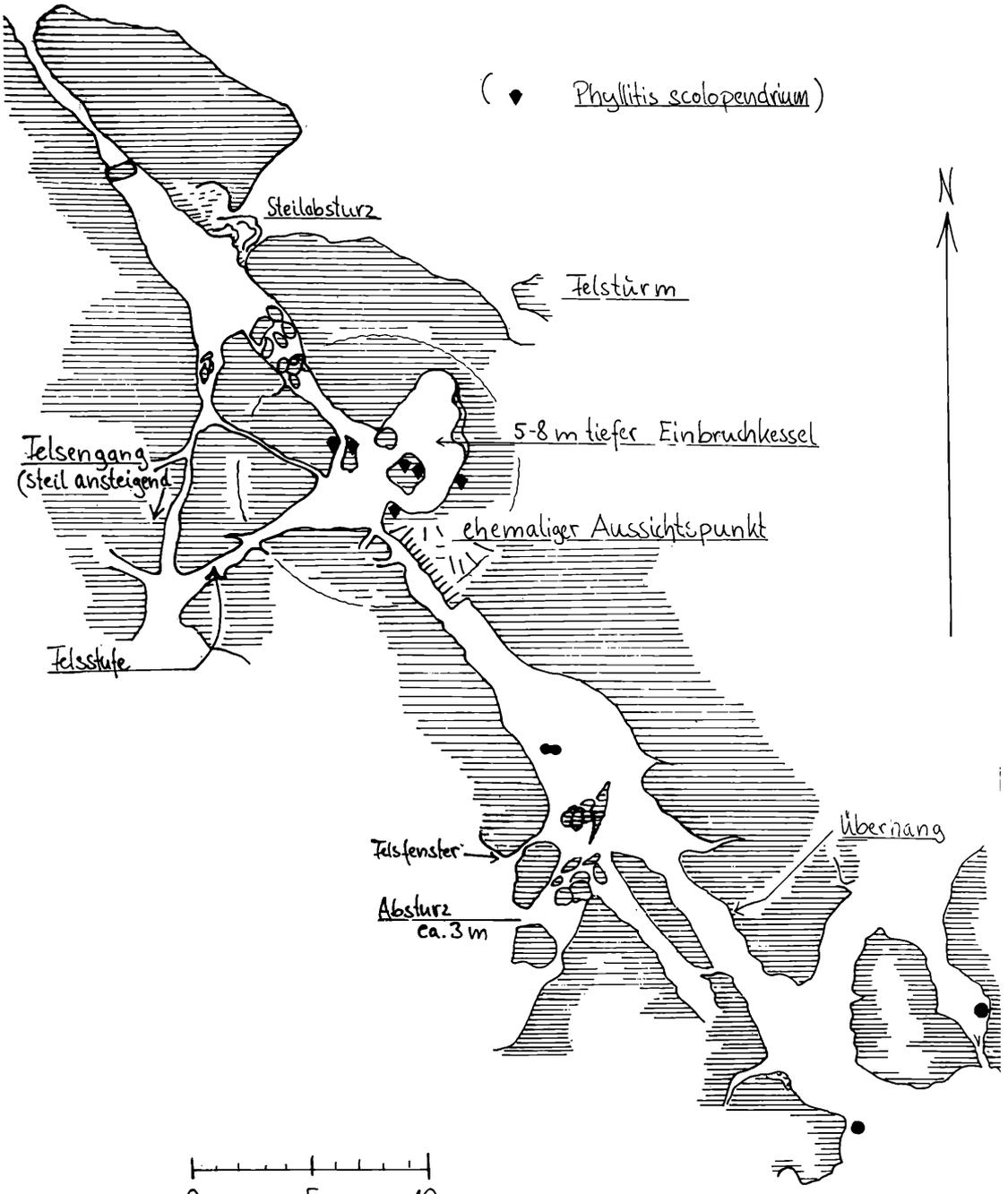


Foto: K. GATTERER

Die Hirschzunge ist Charakterart des Phyllito-Aceretums (siehe auch MERKEL 1979) und neben den ganz speziellen Anforderungen an Gesteinsuntergrund, Boden, Exposition, Beschattung usw. ist mindestens ein atlantisch getöntes Mikroklima im Wuchsbereich für ihr Gedeihen Voraussetzung.

Besonders interessant ist die Hirschzunge auch als möglicher Bestandteil der Höhlenflora. So berichtet MORTON (1925) über Höhlenfunde der Hirschzunge, so z.B. von einer Höhlenform in einer Dachsteinhöhle bei einer Lichtintensität unter $L = \frac{1}{500}$. Neben anderen Arten bezeichnet er die Hirschzunge als kalkstete Höhlenpflanze, an anderer Stelle verweist er auf das große Interesse das ein Fund der Hirschzunge am Eingang zur Lämmermayr-Höhle beansprucht, da bisher die Hirschzunge nur selten in Höhlen gefunden worden war.

(♦ Phyllitis scolopendrium)



Höhlenruine im Pfarrwaldfelsen bei Heiligenstadt

09.09.1981
E. Walter

DOBAT (1966) schreibt zum gleichen Thema: "Daher ist es auffallend, daß die hygro- und ombrophile Hirschzunge in keinem der untersuchten Höhleneingänge gefunden wurde, obwohl sie stellenweise in höhlenreichen Schluchten des Untersuchungsgebietes bis auf wenige Meter an die Portale heranreicht (so z.B. am Venedigerloch 7522/05 oder am Bröller gegenüber 7422/2). Damit steht *Scolopendrium vulgare* im deutlichem Gegensatz zu zahlreichen Moosen des "Buchenwaldes" und der "Felsschluchten", die regelmäßig die Eingangs- und die äußere Übergangsregion der Albhöhlen besiedeln (z.B. *Anomodon*, *Madotheca*, *Pedinophyllum*, *Camptothecium*, *Homalothecium*, *Ctenidium*, *Neckera* u.a.)". "Auch in den übrigen Karsthöhlen Europas ist *Scolopendrium vulgare* bisher nur selten gefunden worden; insgesamt überschreitet die Zahl der Funde wohl kaum ein Dutzend".

Der einzige von DOBAT in seinem Untersuchungsgebiet, der Schwäbischen Alb, gemachte Höhlenfund stammt aus der Lampenflora der Bärenhöhle (7621/01).

An 179 untersuchten Karstobjekten in der nördlichen Frankenalb fand WALTER (1976) die Hirschzunge nicht einmal in der Eingangsregion einer Höhle, während er sie an der rückwärtigen Felswand eines Abris am Roque St. Christophe bei le Moustier in der Dordogne einmal, unter ähnlichen Bedingungen wie an Höhleneingängen gegeben, fand. Dabei ist unsere Art dort allerdings im stark atlantisch beeinflussten Klimabereich offensichtlich auch in ihrem Optimum.

Im vorliegenden Fall, wo die Hirschzunge ebenfalls unter ähnlichen Bedingungen wie an Höhleneingängen vorhanden vorkam mag es nun so sein, daß die kleinklimatischen Bedingungen einmal einer Ansiedlung der Hirschzunge entgegengekommen sind, daß aber durch möglicherweise nur geringfügige Veränderungen des Mikroklimas die Art nach vielen Jahrzehnten des Vegetierens am Rande des Existenzminimums, wenn auch bedauerlicherweise, auf völlig natürliche Weise wieder verschwunden ist.

Literatur

- BRESINSKY, A.,
SCHÖNFELDER, P. 1979: Anmerkungen zu einigen Musterkarten für einen Atlas der Flora Bayerns (6) in: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft zur floristischen Kartierung Bayerns, Nr. 9. München
- DOBAT, K. 1966: Die Kryptogamenvegetation der Höhlen und Halbhöhlen im Bereich der Schwäb. Alb. - Abhandl. z. Karst- und Höhlenkunde, Reihe E, Heft 3. München
- EBERLE, G. 1959: Farne im Herzen Europas. Frankfurt
- FENAROLI, L. 1967: Die europäischen Hirschezungen. In: Jhrb. d. Ver. z. Schutze d. Alpenpflanzen und -tiere. 32. Jhrg. München
- HARZ, K. 1907: Flora der Gefäßpflanzen von Kulmbach. 19. u. 20. Ber. Naturf. Ges. Bbg. Bamberg
- HARZ, K. 1914: Flora der Gefäßpflanzen von Bamberg. 22. u. 23. Ber. Naturf. Ges. Bbg. Bamberg
- HOFFMANN, P. 1879: Exkursionsflora für die Flußgebiete der Altmühl sowie der schwäb. u. unt. fränk. Rezat. Eichstätt
- HUBER, F. 1967: Die Höhlen des Karstgebietes A Königstein. Jhr.heft. f. Karst- und Höhlenkunde. 2. Bd. München
- KITTLER, C. 1896: Flora des Regnitzgebietes. Nürnberg
- MAHLER, K. 1960: Über die Pflanzenwelt unserer Albhöhlen. In: Jh. Karst- und Höhlenkunde,

- MERKEL, J. 1979: Die Vegetation im Gebiet des MTB 6434 Hersbruck. Dissertationes Botanicae. Vaduz
- MORTON, F.,
GAMS, H. 1925: Höhlenpflanzen. Speläologische Monographien Bd. V, Wien
- OBERDORFER, E. 1979: Pflanzensoziologische Exkursionsflora. III. Auflage. Stuttgart
- SCHACK, H. 1925: Flora der Gefäßpflanzen von Coburg und Umgebung einschließlich des ober. Werragebietes, des Grabfeldgaues, der Haßberge und des nördl. Frankenjura. Coburg
- SCHUBERT, H. 1935: Botanisch-geologischer Führer durch das Fichtelgebirge mit Frankenwald. Wunsiedel
- SCHWARZ, A. 1897-1912: Phanerogamen- und Gefäßkryptogamenflora der Umgebung von Nürnberg-Erlangen. 1 - 6. Nürnberg
- VOLLMANN, F. 1914: Flora von Bayern. Stuttgart
- VOLLRATH, G. 1957: Die Pflanzenwelt des Fichtelgebirges und benachbarter Landschaften in geobotanischer Schau. Ber. Naturwiss. Ges. Bayreuth 9 (1955/57). Bayreuth
- WALTER, E. 1976: Farne und Blütenpflanzen an Höhleneingängen der nördlichen Frankenalb. LI. Ber. d. Naturforsch. Ges. Bbg. Bamberg

WALTER, E. 1977: Höhlenpflanzen im südlichen
Frankreich. LII. Ber. d. Natur-
forsch. Ges. Bamberg, Bamberg.

Anschrift des Verfassers:

Erich WALTER
Lisztstraße 12

8580 Bayreuth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Erich

Artikel/Article: [Nachruf auf einen oberfränkischen Wuchsort des Hirschzungenfarnes \(*Phyllitis scolopendrium* \(L.\) NEWM. \) 250-259](#)